



resos.ch
resos.ch

Religiös-Sozialistische Vereinigung
der Deutschschweiz

Bulletin

April, Mai, Juni 2011

Inhalt:		Protokoll Anti-NATO-Demo München	7-8
Impressum	1	Gruss vom Präsident BRS Deutschland	9-11
Reso-Live:		Universeller Gottesdienst	11-13
Es geht voran	2	Buchtipps: Hunger nach Gerechtigkeit	13
Fredi Lukes und Jochi Weil im Vorstand	3-5	Hinweise u. Veranstaltungskalender	14-15
Resos Anlässe und Bücher	5-7	Einladung zur Jahresversammlung	16

Editorial:

In Nordafrika ereignet sich Weltgeschichte. Unter Einsatz ihres Lebens stehen sie auf Strassen und Plätzen und verlangen Freiheit, Mitsprache und Menschenwürde.

In Tunesien und Ägypten sieht es nach Überwindung der Diktaturen auf beeindruckend friedliche Weise aus. In Libyen muss sich das Volk auf einen mörderischen Bürgerkrieg einlassen um seinen Tyrannen abzuschütteln.

Während Menschen jenseits des Mittelmeers mit Problemen kämpfen, von denen wir aus dem Gründungsmythos unseres Landes höchstens eine verklärte Ahnung haben, üben sich die Patrioten hier in heuchlerischer Sorge.

«Nur ja keine Flüchtlinge! Nur ja keine humanitäre Hilfe! Menschen die so ihre Freiheit erkämpfen sind zu allem fähig. Hilfe: Flüchtlingsalarm!» Mit diesem Programm werden im Land Tells heute Wahlen gewonnen. Schäme dich, kleinliche Schweiz!

Wo sind Glaube, Hoffnung und Liebe geblieben? Wo ist der Mut einer Witwe von Sarepta (1.Könige 17), die fast nichts hat und alles gibt?

Erwach endlich, du gläubige, mutige Schweiz!

Johannes Bardill

Impressum:

Kontaktadresse und Adressänderungen:

Ursula Deola, Präsidentin
Dorfstrasse 5, 8132 Egg bei Zürich
044 984 06 48

Redaktion «bulletin»:

Beiträge einsenden bis 15. März, 15. Juni, 15. September,
10. Dezember

Johannes Bardill
Alte Landstrasse 23, 8810 Horgen
043 244 05 26 / jobardill@bluewin.ch

Versand:

Beiträge für Versand abgeben bis: 20. März,
20. Juni, 20. September, 15. Dezember

Hanna Götte,
Hard 3, 8408 Winterthur
052 222 82 46 / hanna.goette@bluewin.ch

Webseite:

Fredi Lukes
Schweighofstr. 190, 8045 Zürich
079 883 85 38 / fredi.lukes@bluewin.ch

Reso-Live

Es geht voran!

Vorstand: Neu engagieren sich im Vorstand **Jochi Weil** und **Fredi Lukes** von Zürich. Jochi Weil ist Mitglied der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) und wird die jüdische Sichtweise zum Religiösen Sozialismus einbringen. Fredi Lukes betreut die Homepage und wird sich als ehemaliger Grafiker für PR und Mitgliederwerbung einsetzen.

Mitglieder: Wir begrüßen ganz herzlich unsere neuen Mitglieder **Bruno Facci** von Ganterschwil, **Gerhard Bi-alek** von Buchs AG und **Rudolf Meyer** von Winterthur. Ebenso unsere neuen Freunde **Vichian Vannarut** und **Harald Lukes** von Zürich.

Aktivitäten des Vorstandes: Ursula Deola, unsere Präsidentin, hat Kontakt mit den Gesinnungsgenossinnen und -genossen aus der Romandie «**Fédération romande des socialistes chrétiens**» (FRSC) aufgenommen. Unsere beiden Organisationen sind an einer engeren Zusammenarbeit interessiert. Wir werden Vertreter des FRSC an unserer Jahresversammlung am Sa. 7. Mai 2011 in St.Gallen begrüßen dürfen. Die FRSC ist neu auf unserer Homepage verlinkt.

Der Vorstand hat den Kontakt zum **Bund Religiöser Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands (BRSD)** belebt. Durch die Anti-NATO-Demonstration vom Sa. 5. Februar in München entstand eine erfreuliche Zusammenarbeit mit Dr. Reinhard Gaede, dem Bundessprecher des BRSD. Wir hoffen auf weitere gemeinsame Aktionen. (Siehe auch «Grussnote des Bundessprechers des BRSD»)

Anfangs Jahr wurde unser **Veranstaltungsprogramm (Januar – März 2011)** zum Aushang an 21 Fakultäten, jüdische Gemeinden, Bildungshäuser, Heimstätten und Parteien geschickt.

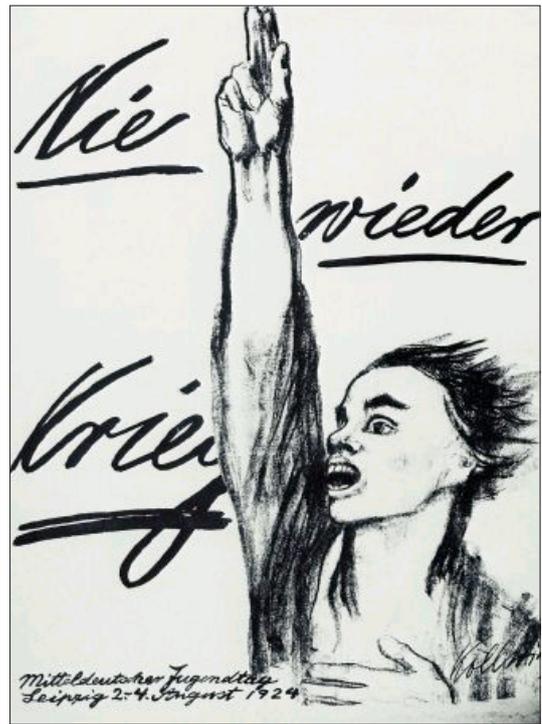
Im Gartenhof trifft sich neu eine Gruppe von Frauen und Männern zur «**Ragaz-Lektüre-im-Gartenhof**». Durch das gemeinsame Lesen und Diskutieren von Ragaz-Texten etc. kann sich jeder und jede Basiswissen zum Religiösen Sozialismus aneignen. (Siehe auch «Einladung zur Ragaz-Lektüre im Gartenhof»)

Der Vorstand hat beschlossen eine neue «**Arbeitsgruppe**» einzusetzen. Diese soll es den neuen Mitgliedern und allen weiteren Interessierten ermöglichen,

bei den RESOS aktiv mit zu machen. Die erste Sitzung findet am Do. 19. Mai 2011, von 19.00 – 21.00 Uhr im Gartenhof (Gartenhofstr. 7, 8004 Zürich) statt. Interessierte melden sich bitte bei: fredi.lukes@bluewin.ch oder 079 883 85 38 oder kommen direkt dort hin.

Unsere Vereinigung hat in den letzten fünf Jahren jährlich ca. 10% an Mitgliedern verloren. 2005 hatten wir noch 166 Mitglieder, 2009 waren es noch 112. Der Vorstand hat beschlossen, diesem Mitgliederschwund mit **neuen Aktivitäten**, einem **attraktiven Veranstaltungsprogramm** und mit **Inseraten** in der kirchlichen und linken Presse zu begegnen.

Reaktionen unserer Mitglieder: Unser Mitglied **Thomas Hensel** von Chur sandte uns einen ermutigenden Gruss als Reaktion auf unseren «Aufruf zur Mitarbeit» im letzten Bulletin.



Postkarte von Thomas Hensel

Elisabeth Bäschlin von Bern versucht eine neue **NEUE-WEGE-Lesegruppe in Bern** auf die Beine zu stellen. Interessierte melden sich bitte bei: Elisabeth Bäschlin, Spittelerstr. 14, 3006 Bern.

Trudi Weinhandl von Zürich gratuliert uns zu unserer neuen Homepage. (Siehe auch: «Veranstaltungskalender So. 13.3.2011»)

Zwei Neue für den Vorstand

Seit Sommer 2011 bzw. Dezember 2010 besuchen Fredi Lukes und Jochi Weil regelmässig unsere Vorstandssitzungen und arbeiten bereits aktiv für unsere Vereinigung. Fredi hat die Gestaltung der Webseite an die Hand genommen und Jochi berät uns in der Programmarbeit. Geben wir den beiden Neuen gleich selber das Wort

Fredi Lukes



Interview mit Hanna Götte am 4. März 2011 bei Fredi Lukes zu Hause.

Hanna Götte (HG): Fredi, bist du mehr religiös oder mehr sozialistisch? Was ist dir wichtiger: Das Religiöse oder der Sozialismus?

Fredi Lukes (FL): Beides ist mir gleich wichtig. Und beides habe ich von Kindsbeinen an mitbekommen. Unser Vater lehrte uns Kinder schon früh, dass wir auf der Seite der Schwachen und Benachteiligten zu stehen hätten. Dass, wer von Gott viel bekommen hat, dies mit denen, die weniger haben, teilen soll. Unsere Mutter gab uns das Religiöse weiter. Ich kann mich erinnern, dass sie mit uns betete, beim zu Bett gehen, als wir noch Dreikäsehoch waren. Wie ich hat auch mein Bruder einen «Helferberuf» erlernt. Er ist Psychiatriepfleger. Auch er hat diesen Geist der Mitmenschlichkeit mitbekommen.

HG: Du hast drei Berufe: Grafiker, Sozialpädagoge und Laienprediger.

FL: Ja. Grafiker war mein erster Beruf. Sozialpädagoge in einem Kinder- und Jugendheim ist mein jetziger Beruf. Laienprediger ist ein Nebenamt.

sitzungen und arbeiten bereits aktiv für unsere Vereinigung. Fredi hat die Gestaltung der Webseite an die Hand genommen und Jochi berät uns in der Programmarbeit. Geben wir den beiden Neuen gleich selber das Wort

HG: Was macht ein Laienprediger und wie wird man das?

FL: Im Kanton Aargau sind die Laienprediger die Pfarrstellvertreter. Voraussetzung war ein abgeschlossener Beruf, eine klare Berufung und die Eignung für das Predigtamt. Die Laienpredigerkommission begutachtete und begleitete mich zwei Jahre lang. Danach wurde die definitive Laienpredigererlaubnis vom Kirchenrat erteilt. Ein Laienprediger hat keine eigene Kirchgemeinde. Zur Hauptsache predigt er an Sonntagen. Er darf aber auch taufen, Paare verheiraten oder beerdigen. Der Laienprediger bringt – im Unterschied zum studierten Pfarrer/Pfarrerin – die Sicht des Arbeitenden ein; wenn du so willst, die Sicht des einfachen Volkes. Er kommt von der beruflichen Praxis her und bringt diese Sichtweise über Gott, die Menschen und das Leben in den Gottesdienst ein.

HG: Wann kamst du das erste Mal mit der Theologie von Leonhard Ragaz in Berührung?

FL: 1994 – 1996 absolvierte ich den 3-jährigen, berufsbegleitenden Theologiekurs der reformierten Kirche. Dort wurde der Religiöse Sozialismus behandelt. Wir erfuhr von Leonhard und Clara Ragaz, von ihrem Wirken für das Reich Gottes, für Frieden und Abrüstung und für den Umweltschutz.

HG: Wie erklärst du dir, dass die offizielle Kirche Ragaz und seine Theologie kaum erwähnt?

FL: Echt gelebtes Christentum hat mit Staat und Macht nichts zu tun. Das Reich Gottes aber im Diesseits, jetzt in dieser Welt, ist ein politisches Evangelium. Das Reich Gottes für das Jenseits, also nach dem Tod, ist reine Vertröstung und lässt alle Ungerechtigkeiten bestehen, betrachtet sie schlimmstenfalls sogar als gottgewollt. Die Landeskirchen, egal ob reformiert oder katholisch, sind stark verflochten mit der Macht der Politik und der Wirtschaft. Mit der Konstantinischen Wende, 380 n. Chr., als das Christentum Staatsreligion wurde, hat diese negative Situation begonnen. Diese Verbindung zwischen Kirche und Staat sollte sich für das Evangelium von Jesus Christus als kleiner Segen und grosser Fluch herausstellen. Als kleiner Segen, weil das Christentum weiten Kreisen der Bevölkerung zugänglich gemacht wurde. Als grosser Fluch, weil das Christentum seinen geschwisterlichen, re-

volutionären Geist verlor. (Z.B. die Gütergemeinschaft der ersten Christen «Urkommunismus»). (Apg. 2, 44.45)

HG: Wann bist du zu den RESOS gestossen?

FL: So ganz genau weiss ich das nicht mehr. In meinem Tagebuch fand ich den frühesten Eintrag über die RESOS vom 28. November 1998 (!). Dort schrieb ich: «Gestern habe ich das Monatstreffen der Religiös-Sozialisten besucht. Das Thema war «Sarajevo heute». Es war interessant. Ich kann mich nur nicht daran gewöhnen, dass es fast nur alte Leute dort hat (über 65-jährige)».

HG: Seit Herbst 2010 kommst du an unsere Vorstandssitzungen, mit vielen Ideen und Inputs. In den Vorstand gewählt wirst du an der Jahresversammlung im Mai 2011. Was fasziniert dich an der Vorstandsarbeit?

FL: Die Verknüpfung von Religion und Sozialismus, so wie es Jesus von Nazareth gelehrt und gelebt hat; und wie Leonhard Ragaz es in seiner Reich-Gottes-Theologie dargelegt hat; das fasziniert mich.

Wir RESOS haben ein grosses Problem. Wir haben zwar eine tolle Ideologie (Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde, Friede, Bewahrung der Schöpfung) aber unsere Bewegung ist stark überaltert und wir werden immer weniger. In den letzten fünf Jahren ist unsere Mitgliederzahl jährlich um durchschnittlich 10% zurück gegangen. 2005 hatten wir noch 166 Mitglieder, 2009 waren es nur noch 112. Wenn wir es nicht schaffen diese Abwärtstendenz zu stoppen und umzukehren, wird es die RESOS in zehn Jahren nicht mehr geben.

Das Reich Gottes können wir Menschen nicht schaffen. Es ist uns von Gott verheissen und wird uns von ihm/ihr geschenkt. Aber wie haben wir in der Sonntagschule gelernt:

«Gott hat keine Hände auf der Erde, als unsere Hände, um Seine Arbeit zu tun.

Gott hat keine Füsse auf der Erde, als unsere Füsse, um für Sein Werk zu gehen.

Gott hat keine Lippen auf der Erde, als unsere Lippen, um für die Schwachen zu reden.

Gott hat keine Herzen auf der Erde, als unsere Herzen, um für unsere Mitmenschen zu schlagen.»

HG: Das ist ein schönes Schlusswort. Besten Dank.

FL: Dir auch besten Dank für das interessante Gespräch.

Einige ergänzende Daten:

Geburtstag: 23.2.1962

Familie: Vater von Harald Lukes, 1991; Erik Lukes, 1993; Nils Lukes, 1996; Emmanuel Osei, 1994.

Lebt in Eingetragener Partnerschaft mit Vichian Vannarut aus Thailand

Konfession: Reformiert, Waldenser

Partei: PdA

Hobbys: Schrebergarten, Acrylbilder malen

Wohnort: Zürich 3, Schweighofstrasse 190

Jochi Weil-Goldstein



Gegen Ende des letzten Jahres wurde ich von Mitgliedern der RESOS angefragt, ob ich Lust hätte, im Vorstand mitzuarbeiten. Nach kurzer Bedenkzeit sagte ich grundsätzlich zu und nahm am 4. Dezember an der Weihnachtsfeier mit Peter Bichsel im Gartenhof in Zürich teil, die ich in anregender Erinnerung habe.

Aufgrund meines jahrzehntelangen Engagements als Sozialist und seit 1998 als gläubiger Jude, verbunden mit der Thora, den 5 Büchern Moses, würde es mich reizen, zusammen mit RESOS-Mitgliedern, einen kleinen Beitrag in Richtung des religiösen Sozialismus dieser traditionsreichen Organisation zu leisten. Ob dies gelingen wird, bleibt offen. An der Sitzung des Vorstandes vom 11. Februar wurde ich gebeten, mich für die LeserInnen des Resos-Bulletin etwas vorzustellen.

Geboren wurde ich im Jahre 1942 in Zürich, wo ich zum Teil aufwuchs. Meine Eltern, mein jüngerer Bru-

der und ich gehörten der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich ICZ an. Die Sekundarschulzeit verbrachte ich in Heiden AR. Anschliessend absolvierte ich in Zürich eine Lehre als Eisenbetonzeichner und besuchte hernach das Abendgymnasium. Während dieser Zeit war ich im Has-homer Hatzair, dem jüdisch-zionistisch-sozialistischen Jugendbund aktiv, wo meine Verbundenheit mit Israel (in den Grenzen vor dem Junikrieg 1967) entscheidend geprägt wurde.

Von 1964-66 absolvierte ich am Lehrerseminar Kreuzlingen den Umschulungskurs für Berufsleute zum Primarlehrer. 1964 lernte ich meine Frau Anjuska kennen. Im folgenden Jahr heirateten wir. Später absolvierte ich berufsbegleitend eine heilpädagogische Zusatzausbildung. Insgesamt unterrichtete ich während neun Jahren auf verschiedenen Stufen. Als Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe für Strafreform an der Hochschule St. Gallen, Leitung Prof.Dr.iur. Eduard Naegeli, war ich in den Siebzigerjahren einer der Mitträger der neuen Strafreformbewegung in der Schweiz.

1981 stiess ich zur Centrale Sanitaire Suisse CSS, Regionalsektion deutschsprachige Schweiz, die heute medico international schweiz heisst. Sie wurde 1937 während

des Spanischen Bürgerkrieges gegründet und leistet heute basismmedizinische Unterstützung in acht verschiedenen Ländern. Zunächst war ich als Freiwilliger tätig, von 1983 bis 2001 halbtags als Sekretär, seither noch als Projektverantwortlicher für Palästina sowie zwischen Israel und Palästina. In der aussichtslos erscheinenden nahöstlichen Tragödie, die viele Menschen schmerzt, bemühe ich mich seit 30 Jahren als Brückleinbauer in der Verständigung zwischen Juden/Jüdinnen und PalästinenserInnen.

Seit 1990 bin ich Mitglied der Schlichtungsbehörde in Mietsachen Zürich und bald 10 Jahre nebenamtlich Arbeitsrichter am Bezirksgericht Zürich. Dem vpod Zürich, Stadt und anderen Institutionen sowie dem MieterInnen Verband Zürich gehöre ich seit vielen Jahren als Mitglied an.

Seit 1998 besuche ich regelmässig den Gottesdienst in der Synagoge an der Löwenstrasse in Zürich und gehöre der ICZ seit 2000 wieder an.

Ich freue mich auf konstruktive Zusammenarbeit mit der RESOS und deren organische Weiterentwicklung.

Jochi Weil-Goldstein

100 Jahre religiös soziale Fraktion in der Zürcher Synode

Die religiös-soziale Fraktion (RSF) der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich begeht dieses Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum. Sie will diesen Anlass feiern und sich über ihre eigene Ausrichtung, ihre eigene Formulierung religiös-sozialer Werte Gedanken machen. Dazu veranstaltet sie zwei öffentliche Anlässe am 30. April und 1. Mai 2011.

Die Jubiläums-Veranstaltung im Kirchgemeindehaus Neumünster am Samstag, 30. April, Beginn ab 16 Uhr, setzt mit zwei Referaten und einem Podiumsgespräch inhaltliche Schwerpunkte und Akzente: Johannes Bardill, Pfarrer in Horgen und Redaktor des Bulletin der Religiös-sozialistischen Vereinigung umreisst die Geschichte der religiös-sozialen Bewegung und der Fraktion in

Zürich. Dr. theol. Ina Prätorius hat die Aufgabe übernommen, anhand von Thesen, die ihr vorgelegt werden, zu Gegenwart und Zukunft der religiös-sozialen Werte Prognosen zu formulieren. Die Thesen werden von Mitgliedern der religiös-sozialen Fraktion und von dafür angefragten Persönlichkeiten aus Kirche und Politik entworfen. Im Podiumsgespräch mit (angefragt) Mario Fehr, Maja Ingold, Christoph Sigrist, Ina Prätorius und Dieter Pestalozzi, das Irene Gysel (Kirchenrätin RSF) leitet, werden die Prognosen und Zukunftsaussichten diskutiert.

Den Jubiläums-Gottesdienst am Sonntagmorgen, 1. Mai, feiert die Fraktion zusammen mit den Kirchgemeinden Neumünster und Hottingen in der Kirche Neumünster, mit anschliessendem Apéro riche. Für die Predigt zugesagt hat Pfr. Dr. hc Ruedi Reich, Mitglied der RSF.

Matthias Reuter RSF

Cornelius Koch ein unbequemes Leben Veranstaltung im Gartenhof

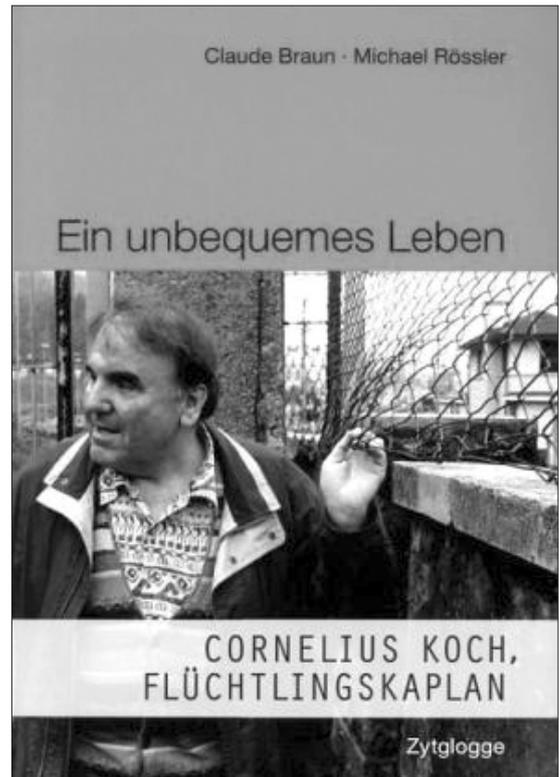
Am Samstag, 25. Juni von 15 Uhr bis 17 Uhr treffen wir uns an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich

«Ein unbequemes Leben» heisst die Biografie über den Flüchtlingskaplan Cornelius Koch (1940 - 2001). Dieses Buch von Claude Braun und Michael Rössler (Longo Mai) ist Biografie und Zeitgeschichte zugleich. Es beleuchtet über den Zeitraum 1971 - 2001 die Schweizer Asyl- und Ausländerpolitik und die Basisbewegung von BürgerInnen für die Flüchtlinge.

Wir werden aus dem Buch vorlesen, die beiden Autoren Claude Braun und Michael Rössler werden persönlich von ihrem Freund Cornelius Koch erzählen, und wir betrachten auch die heutige Asylpolitik.

Brot, Oliven und Olivenöl werden uns stärken!

Hanna Götte



Kauft «Für die Freiheit des Wortes»



In mehrjähriger Arbeit haben Willy Spieler, Stefan Howald und Ruedi Brassel-Moser das bedeutendste Buch über die Religiös-Sozialistische Bewegung geschrieben. Titel: «Für die Freiheit des Wortes». Dieses Buch dokumentiert die Stimme des religiösen Sozialismus in der Schweiz von 1906 bis heute. Es ist in vier Kapitel eingeteilt.

Kapitel 1 erzählt die Geschichte der NEUEN WEGE, der Zeitschrift des Religiösen Sozialismus, Kapitel 2 beschreibt umfassend den Religiösen Sozialismus und ihren Bezug zur Befreiungstheologie und zur feministischen Theologie. In Kapitel 3 geht es um Frieden, Abrüstung und Militärdienstverweigerung. Und das Kapitel 4 beschreibt schliesslich religiös-sozialistische Wege in die Zukunft als Alternative zu Kapitalismus und den gescheiterten realexistierenden Sozialismus.

Dieses tolle Buch zeigt den Älteren unter uns, wofür wir eingestanden sind und wofür wir gekämpft haben, und dass es richtig war. Den Jüngeren unter uns ist es ein Lexikon der Religiös-Sozialistischen Bewegung. Ein enormer Schatz an Daten, Fakten und Wissen. «Für die Freiheit des Wortes» zeigt auf, woher wir RESOS kommen. Wo unsere Ideale des «Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit für die Erde, Friede, Bewahrung der Schöpfung» ihre Wurzeln haben. Und es weist uns mit neuen Modellen eines demokratischen Sozialismus in eine bessere Zukunft.

Dieses Buch ist bestens recherchiert, umfassend, tiefgründig und angenehm zu lesen. Es ist mit Fotos und Bildern schön gestaltet. «Für die Freiheit des Wortes» wurde als Jahrhundertwerk des Religiösen Sozialismus und der NEUEN WEGE bezeichnet. Ich habe es gelesen und kann das bestätigen. Dieses Buch ist genial.

Mit bester Empfehlung

Fredi Lukes

P.S.: Dem Bulletin liegt eine Bestellskarte bei. Das Buch kann aber auch in jeder Buchhandlung gekauft oder bestellt werden: ISBN 978-3-290-17415-6

Ragaz-Lektüre im Gartenhof

Neu trifft sich eine Gruppe von Frauen und Männern im Gartenhof, um gemeinsam Texte von Leonhard und Clara Ragaz-Nadig, und später auch von anderen Exponenten der Religiös-Sozialistischen Bewegung, zu lesen und zu diskutieren.

Das erste Treffen findet am **Mittwoch, 18. Mai 2011 von 19.00 bis 21.00 Uhr an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich** statt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

Mit welcher Lektüre wir beginnen werden, wird an diesem ersten Treffen entschieden. Wer sich angesprochen fühlt meldet sich bitte bei Fredi Lukes oder kommt direkt in den Gartenhof.

*Für den Vorstand grüsst freundlich
Fredi Lukes*

Protokoll der Anti-NATO-Demo in München

Zürich, Sa. 5.2.2011

05:45: Der Wecker läutet. Zeit zum Aufstehen.

06:45: Mit dem Bus Nr. 32, dann mit dem Bus Nr. 31, fahren mein erwachsener Sohn Harald und ich zum Busbahnhof am Sihlquai.

07:20: Treffpunkt Carparkplatz. Total kommen 32 Personen. Organisiert wird die Fahrt von der PdA (Partei der Arbeit). Die Hälfte der Friedensengagierten ist so um die 20 Jahre oder etwas älter. Die andere Hälfte ist zwischen 40 und 60. Die Leute von Luzern kommen mit dem Car an, mit dem wir gemeinsam nach München weiter fahren. Eine Gruppe kommt mit dem Zug von Bern. Einige Ticinesi sind auch da.

07:35: Abfahrt im Car Richtung München. Ohne Grenzkontrolle passieren wir den Schaffhauser Grenzübergang Thayngen-Bietingen. Von dort geht es nördlich des Bodensees, in Richtung Bayerischer Landeshauptstadt. Die Sonne geht auf. Herrliches Wetter kündigt sich an.

10:15: Eine mobile Deutsche Grenzkontrolle hält den Car an, kontrolliert die Dokumente des Carchauffeurs und lässt uns, da alles in Ordnung ist, weiterfahren.



12:42: Wir kommen in München an. Am «Platz der Opfer des Nationalsozialismus» steigen wir aus. 10 Gehminuten vom Marienplatz, dem Besammlungsort der Anti-NATO-Demonstration, entfernt.



13:10: Ich trenne mich von der Gruppe und versuche unsere Brüder und Schwestern des BRSD (Bund Religiöser Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands) und des Deutschen Versöhnungsbundes zu finden. Nicht ganz einfach bei Tausenden von Leuten auf dem Marienplatz. Um Kontakt aufzunehmen schicke ich zwei SMS ab. Sie bleiben unbeantwortet. Die Zeit vergeht. Der Demonstrationzug stellt sich auf. Da ich niemanden finde schliesse ich mich wieder der PdA-Gruppe an.

13:30: Der Demonstrationzug setzt sich in Bewegung. Vom Marienplatz, via Tal, Isartorplatz, Frauenstrasse, Reichenbachstrasse, Gärtnerplatz, wieder Reichenbachstrasse, Frauenhofstrasse, Blumenstrasse, Prälat-Zistel-Strasse, Viktualienmarkt zurück zum Marienplatz. Über 5000 Demonstrantinnen und Demonstranten umrundeten das gewaltige Sperrgebiet um das Luxushotel Bayerischer

Hof, in der Innenstadt von München; gesichert von 3400 Polizisten/Polizistinnen und 330 Bundeswehrsoldaten/Bundeswehrsoldatinnen. Dort im Bayerischen Hof findet die so genannte «NATO-Sicherheitskonferenz» statt. Mit hochrangigen Politikern, NATO-Generälen und Kriegswirtschaftsvertretern wie Anders Fogh Rasmussen (NATO-Generalsekretär), Hillary Clinton (US-Aussenministerin), Sergej Lawrow (Russischer Aussenminister), Angela Merkel (Bundeskanzlerin), Guido Westerwelle (Bundesaussenminister), Thomas de Maizière (Bundesinnenminister), Wolfgang Schäuble (Bundesfinanzminister), usw. Alles NATO-Freunde und Kriegsbefürworter oder «Bagage»*, wie Prof. Dr. Eugen Drewermann sie an der Abschlussveranstaltung nannte. Bagage, die Krieg gut heisst, Milliarden Euros für die Kriegsführung ausgibt und Blut an ihren Händen hat.

Langsam, ähnlich einer Prozession, schreitet der Demonstrationzug vorwärts. Unerwartet kommt Charles Köllner, kürzlich pensionierter Diakon, Seelsorger und Mitglied des BRSD auf mich zu. Er hat die RESOS-Fahne mit dem violetten Menschen, der nach dem roten Stern



greift, erkannt. Wir begrüssen uns herzlich, beginnen zu quatschen und marschieren zusammen weiter. Später kommt auch Margrit Kaltenbach, PdA- und RESOS-Mitglied von Hinteregg bei Zürich, zu uns.

Vor uns die PdA, und vor dieser die Christinnen und Christen der Partei DIE LINKE. Hinter uns eine lautstark skandierende Gruppe von Frauen und Männern der Türkischen Kommunistischen Partei.

15:05: Der Demonstrationzug kommt auf dem Marienplatz an. Auf dem ganzen 1 1/2-stündigen Protestmarsch sehen wir immer wieder Gruppen von 5 – 20 Polizisten/Polizistinnen mit ihren Einsatzfahrzeugen. Es kann einem Angst und Bang werden. Aber alles geht gut. Es kommt zu keinen Ausschreitungen.

15:20: Die Schlusskundgebung auf dem Marienplatz beginnt. Es reden Tobias Pflüger von der Informationsstelle Militarisation, Sevim Dagdelen von der Partei DIE LINKE und der Theologe Prof. Dr. Eugen Drewermann.

Tobias Pflüger und Sevim Dagdelen kritisieren die «brutale Doppelmoral» von Bundeskanzlerin Angela Merkel und ihrer Regierung gegen die diktatorisch geführten arabischen Länder und die Komplizenschaft aller westlichen Staaten mit Diktatoren des nordafrikanischen Kontinents.

Prof. Dr. Eugen Drewermann prangert mit seiner ergreifenden Rede Politikerinnen, Politiker und Militärs an, da sie die jungen Männer und Frauen verführen und zu Auftragsmördern machen. Eugen Drewermann schliesst seinen Appell und die Abschlussveranstaltung mit den Worten von Wolfgang Borchert:

«Du. Mutter in Deutschland und
Mutter in der Ukraine –

wenn sie dir morgen befehlen du sollst Kinder gebären,
Krankenschwestern für Kriegslazarette und neue Soldaten
für neue Schlachten, dann gibt es nur eins:

Sag NEIN!

Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt.

Wenn sie dir morgen befehlen,
du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr
machen – sondern Stahlhelme und Maschinengewehre,
dann gibt es nur eins:

Sag NEIN!

Du. Pfarrer auf der Kanzel.

Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst
den Mord segnen und den Krieg heilig sprechen,
dann gibt es nur eins:

Sag NEIN!»

Sag NEIN! Ich war ergriffen und erschüttert. Wir alle waren ergriffen und erschüttert.

17:10: Verabschiedung von meinem neuen Freund Charles Köllner vom BRSD.

18:05: Abfahrt zurück nach Zürich. Eine Aktion für Frieden und Abrüstung, an der Clara und Leonhard Ragaz-Nadig ihre Freude gehabt hätten, geht zu Ende.

Lasst uns Frieden schaffen! Herzlich grüsst euch euer

Fredi Lukes

* Süddeutsch und österreichisch; abwertend für Gesindel oder Pack.

Gemeinsam für den Frieden. Ein Grußwort an die Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten in der Schweiz

Von Reinhard Gaede



Fredi Lukes, designiertes Vorstandsmitglied bei der Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz (RESOS) und Karl Christoph Köllner vom Bund der Religiösen Sozialistinnen und Sozialisten Deutschlands (BRSD, Gruppe Thomas Müntzer) haben gemeinsam an der Anti-Nato-Demonstration in München am Samstag, 5.2.2011 teilgenommen und so die so genannte Sicherheitskonferenz kritisch begleitet.

Die ehemalige Wehrkunde-Tagung ist sowohl in ihrer Zusammensetzung als auch in ihrer Finanzierung aus dem Verteidigungsetat – nach wie vor stark militärisch geprägt. Es herrscht die Grundeinstellung, Sicherheit gründe letztlich in wirtschaftlicher und militärischer Stärke. Aus dieser Perspektive wird die Welt betrachtet. Im Augenblick erleben die Regierenden Europas Revolutionen und Unruhen in der arabischen Welt und bemerken zu spät, dass sie die falschen Partner unterstützt haben, nämlich Diktatoren, die ihnen zu Willen waren, aber das eigene Volk geknechtet und unterdrückt haben und schließlich blutig bekämpfen. Jedes Jahr wird die Konferenz von Friedensinitiativen begleitet, in die sich die beiden eingereiht haben. Ihre Beteiligung sollten wir

auch als Stellvertretung für uns verstehen. Zeit und Kräfte reichen gar nicht aus, um überall zu protestieren, wo das eigentlich nötig wäre. Bereits am eigenen Ort hat jeder und jede von uns eine Fülle von Aufgaben; umso erfreulicher war die Teilnahme der beiden.

Die Demonstration für den Frieden ist von Anfang an ein Hauptanliegen der religiös-sozialistischen Bewegung gewesen. Leonhard Ragaz hat dem Kampf für den Frieden sein Leben gewidmet. Im August 1914, bei Beginn des Ersten Weltkriegs, trägt seine Andacht zu Luk. 21, 21 die Überschrift „Das Gericht“ (Neue Wege. Blätter für religiöse Arbeit (NW) 1914, August, S. 298 – 304) Erschüttert sieht er das Scheitern bisheriger Hoffnungen: «Wo bleibt nun, wenn Millionen und Millionen von Menschen mit ihren dämonischen Werkzeugen des Mordes und der Zerstörung sich aufeinander stürzen, unsere Hoffnung auf eine erlöste und erhöhte Menschheit? Wo bleiben die Erwartungen, die sich an den Friedenskongress in Basel geknüpft haben? Wo bleibt der Sozialismus selbst?» (ibid., S. 298) Erschüttert erkennt Ragaz das Gericht Gottes über «Nationalismus und Militarismus, Egoismus und Mammonismus». Es besteht darin, dass das Böse sich gleichsam austobt. Und doch ist es in seinem scheinbaren Sieg vor dem Kreuz, das «in der Mitte der Menschheitsgeschichte steht» zugleich gerichtet. (NW 1914, August, S. 300)

Hinter der Katastrophe der Welt und des Christentums erhebt sich aber das Gottesreich, noch nicht das vollendete, aber das «viel näher gerückte.» (ibid., S. S. 303). Gott braucht Menschen, die sein Reich tragen, so gewiss sein Geist bewirken kann, dass Menschen, welche die Hölle des Krieges erlebt haben, jetzt den Krieg lassen.

Als Vermächtnis steht auf der Homepage des BRSD «Ein Wort der religiös-sozialistischen Internationale über Nationalismus und Faschismus an die europäische Christenheit» (Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes, 30. Nov. 1930, Originaldruck fett), unterzeichnet von Leonhard Ragaz als Präsident. Darin der eindringliche Warnruf: «Erwachtet, die Ihr Euch durch den nationalistischen und faschistischen Trug und Rausch habt verblenden lassen, werdet des Abgrunds gewahr, vor dem Ihr steht; erwachtet zur Wahrheit Christi, kehret von Cäsar und Wotan zu Christus, vom Lektorenbündel zur Dornenkrone des Menschensohnes und vom Hakenkreuz zum wirklichen Kreuze zurück, dem allein der Sieg über die Welt verheißen ist. Der Bund des Christentums mit dem Nationalismus und Faschismus

ist Abfall von der Wahrheit Christi und ist eine größere Gefahr, als jede offene Feindschaft gegen seine Sache.»

1945 hat Leonhard Ragaz dann die Befreiung vom Faschismus erlebt. Am 6. Dezember hat er noch seine Andacht zu Weihnachten über Luk. 2, 14 geschrieben und ist in der Nacht zum 7. Dezember entschlafen.

Die Andacht ist ein schönes Schlusswort seiner Theologie geworden. Diese hat die Menschen zur Hoffnung und zum Handeln befreit. Ihr Thema war: «Das Reich Gottes ist zwar gewiss nicht von dieser Welt, aber es ist für diese Welt.» (Kommende Gemeinde 1929, 3 / 4, S. 30) Immer wieder musste er sich gegen Angriffe der Konservativen, aber auch der Dialektischen Theologie verteidigen, er vermische Gotteswerk und Menschenwerk. Doch falsche Alternativen wies er zurück: «Beides ist wahr, dass Gott es allein tut, und dass er nichts tun will und kann ohne uns. Man darf sagen, der Mensch habe so große Vollmacht, dass einige wenige treffliche Menschen und Führer es vermöchten, die Welt zum Frieden zu bringen, und man kann ebenso gut sagen, auch die gewaltigste und lauterste Menschenkraft vermöge nichts, wenn Gott nicht seinen Creator Spiritus wehen lasse.» (ibid., S. 31) Frieden ist für Leonhard Ragaz reale Utopie. Utopie, weil die Welt noch durch Gewalt und Krieg zerrissen ist. Real ist das Fernziel aber doch: «Was heute erreichbar ist, das ist eine übernationale Rechtsordnung, die den Frieden verbürgt» an Stelle des bisherigen Chaos und der Gewalt. (Die Botschaft vom Reiche Gottes. Ein Katechismus für Erwachsene, Bern 1942, S. 57/58).

Entsprechendes sagte Eugen Drewermann in München: «Heute wissen wir, dass der ganze Globus unser Auftrag ist. Daraus folgt, dass es nur noch eine einzige soldatische Macht geben dürfte, unterstellt der UNO, die aufgehört haben müsste, die Spielbühne der USA zu sein, sondern wirklich das Organ der Vereinten Nationen. Es liefe darauf hinaus, dass sämtliche nationalstaatliche Armeen zu entwaffnen wären, um dann lokal nicht lösbare Konflikte bei einer unabhängigen Schiedsstelle der UNO verbindlich zu lösen und rechtswirksam durchzusetzen. Das wäre das Ende des Militärs in der Geschichte der Menschheit. Es gibt keine andere Zukunft - jeder weiß das. Die Frage ist nur, wie viele Millionen Menschen noch verhungern müssen, noch krepieren müssen, noch verzweifeln müssen, eh ‚Diese‘ es begreifen.» (in CuS 1/2011)

Über die Botschaft der Engel zu Weihnachten schrieb Leonhard Ragaz am Ende seines Lebens: «Friede auf Erden» – Der politische, soziale, religiöse, und «nur in Verbindung damit, der Seelenfriede des Einzelnen»

ist gemeint. Friede besteht und entsteht, «wo die rechte Ordnung ist.» Die aber «stammt aus Gott.» Zerstört wurde die Ordnung durch «die Selbstsucht», das «Ur-element des Abfalls von Gott». Ihr Symbol ist die Atombombe. Wie die «von Gott losgekommene Weltanschauung die lebendige Natur in tote Atome zerlegt», so hat sich «die Menschenwelt in Atome zerlegt.» «Nötiger als Brot und Kohle» ist uns, dass wir wieder die Ordnung Gottes erkennen und anerkennen, dass wir das heilige Recht wiederherstellen, das Recht des Menschen, das Recht der Natur, das Recht der Seele gegen die Technik, das Recht Gottes gegen den Mammon. Aus dieser Wiederherstellung der Ehre Gottes in seiner Ordnung und seinem Recht glänzt der Friede auf.» (NW. Blätter für den Kampf der Zeit, Heft 12, Dezember 1945, S. 617 - 624) Zum 100 jährigen Bestehen der Neuen Wege habe ich bereits die Würdigung der Friedensbotschaft von Leonhard Ragaz geschrieben: Für das Reich Gottes gegen Krieg und Faschismus. Die Botschaft von Leonhard Ragaz in den Neuen Wegen vor und nach den Weltkriegen (NW Nr. 10/11 2006, S. 330 -333).

«Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.» Mt. 5, 9.6

Die Bergpredigt erwächst aus dem Bericht des Matthäus über den Kampf Jesu gegen alles, was Menschen am Menschsein hindert: Krankheit, die Entfremdung des Menschen von Gott und die Entfremdung des Menschen vom Mitmenschen, Selbstgerechtigkeit und Verblendung. In den Seligpreisungen spricht der, der engagiert ist im Kampf um die Befreiung seiner Mitmenschen von allen Mächten, die zerstörerisch sind. Vom Berg der Bergpredigt führt sein Weg zum Berg Golgata, dem Ort seines Todes. Das Kreuz steht am Ende seines Weges, des Weges, der ohne Kompromisse gegangen wurde. Es fiel die Entscheidung darüber, was gilt: Religiöses Gesetz oder Barmherzigkeit? Staatliche Macht oder gewaltfreie humane Revolte? Als so Beteiligter wagte er es, Worte wie Glück und Armut, Heil und Wehrlosigkeit zusammenzubinden. Ein Armer ist es, der vom Eintreten Gottes für die Armen spricht. Und die Seligpreisungen sprechen von dem Gott, der kommt, um seine Herrschaft anzutreten:

Die Blinden und die vom falschen Glanz der Macht und des Geldes Geblendeten sehen; die Lahmen und die von ihrer Angst oder ihrer Schuld Gelähmten gehen; die Tauben und die vom Geschwätz der Sinnlosigkeit Betäubten hören; die Toten und die in ihrer dumpfen Resi-

gnation oder ihrer unruhigen Verzweiflung wie tot sind, stehen auf; und den Armen, den Menschen ohne Besitz, Einfluss und Chancen wird eine gute Zukunft angesagt.

Und all das ist kein Ausdruck der bestehenden Verhältnisse, sondern ein Geschehen um die Person Jesu. Es ist noch nicht das endgültige Heil-Werden der Welt, aber der Anbruch. Und schließlich Jesus, der Beteiligte, spricht nicht allgemein über Arme, Leidende, Sanftmütige und andere Gruppen.

Sondern er meint achtmal seine eigenen Jünger und Jüngerinnen und solche, die es werden wollen. Weil Jesus ein Armer mit den Armen der Erde ist, darum sind seine Jünger und Jüngerinnen Arme mit den Armen der Erde geworden. Weil er selbst Frieden stiftet, deshalb sind seine Jüngerinnen und Jünger Friedensstifterinnen und Friedensstifter geworden. Und nun ermutigt er sie und tröstet sie, indem er sagt: «Glückselig, ihr, meine Freundinnen und Freunde, ihr seid am Ort der Verheißung, wo Gott wirkt, der Weinende tröstet und Wehrlose zu Recht und Ehren bringt! Wo diese Wunder geschehen, dass für Gerechtigkeit gestritten und Friede geschaffen wird, da wächst Gottes Reich, und ihr dürft dabei sein.»

Vielleicht müssen wir das alles neu lernen: das Jüngerin-, das Jünger-Sein. Wir, die wir auch öfter nach den Meinungsumfragen uns erkundigen. (Eben sah es mal

wieder nicht gut aus.) Dass Jesus zu den Armen geht, statt zu den Oberen Zehntausend, dass er zu den Leidenden geht und nicht zu denen, die den Ärzten hohe Honorare zahlen können, dass er zu den Entrechteten geht und nicht zu denen, die sich den besten Anwalt leisten oder die Richter gewogen stimmen können - all das ist eine Provokation, eine Zeichenhandlung für Kampf und Gericht.

Und darum sind auch seine Jüngerinnen und Jünger so. Es sind Menschen, welche die Welt in ihrem gegenwärtigen Zustand nicht ertragen können. Ein Jünger, eine Jüngerin ist einer, eine, dem, der Jesus die Augen öffnet und das Leben als Mensch zeigt, wie es von Gott gemeint ist. Ein Jünger, eine Jüngerin kann Armut, Leiden, Rechtlosigkeit und Unterdrückung seiner Mitmenschen nicht einfach geschehen lassen, sondern muss teilnehmen an ihrem Schicksal und ihr Anwalt und ihre Anwältin werden.

Solche Menschen sind Religiöse Sozialistinnen und Sozialisten immer wieder gewesen.

Vorbilder können sie uns sein, damit wir unsern eigenen Weg finden, Jünger und Jüngerinnen Jesu zu werden. (So weit das Schlusswort meiner Predigt über Mt. 5, 9.6 anlässlich des 75 jährigen Bestehens des BRSD, CuS 4, 2001)

Universeller Gottesdienst mit sechs verschiedenen Religionen

Jochi Weil, Zürich

Am 23. Januar 2011 fand abends der Universelle Gottesdienst in der City Kirche offener St. Jakob am Stauffacher in Zürich statt, eine Tradition, die sich heuer zum 17. Mal jährt. Organisiert wird der Anlass jeweils durch das Sufi Zentrum Omega www.sufismus.ch und Sebil www.sebil.ch. Dieses Jahr stand das Thema «Unsere Erde» im Zentrum des Gottesdienstes. Im Einladungsflyer steht «Wir feiern zusammen und bestätigen unsere Gemeinschaft als Menschen unserer Erde; Angehörige der Naturreligionen, des Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum und Islam.»

Warmherzig begrüsst wurden die vielen TeilnehmerInnen durch Monika Grieger und Frau Verena Mühlethaler, die neue Pfarrerin an der City Kirche. Als einleitendes Ritual entzündete Ginette Scheidegger in beinahe priesterlicher Weise je eine Kerze für die Weltreligionen.

Im Hauptteil der Feier erfolgten Beiträge der einzelnen ReligionsvertreterInnen. Dabei stand das Nonverbale, Kulturelle, Musikalische und Rhythmische im Vordergrund – bei zwei Beiträgen Worte.

Im Folgenden möchte ich hier meinen zehnmütigen Beitrag darstellen, den ich als ein Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde Zürich ICZ vortrug. Einleitend sprach ich den Segensspruch (Bracha), den wir Juden und Jüdinnen jeweils vor dem Essen (Genuss des Brotes) beten: Baruch Ata Haschem, Elokeinu Melech haolam, hamozi lechem min ha'aretz. Gelobt seist Du, Ewiger unser Gott, König der Welt, der das Brot aus der Erde hervorbringt. (Aus dem Gebetbuch Schma Kolenu, Höre unsere Stimme.)

Hier zeigt sich unsere Dankbarkeit und die Verbindung zur Erde.

Frau Dr. Edith Lutz, Judaistin in Deutschland, habe ich vor einiger Zeit gebeten, für den Anlass in der City

Kirche einen kleinen Text zum Thema «unsere Erde» aus ihrer Sicht zu verfassen, den ich leicht gekürzt vorlas.

«Suchen wir in der Torah, was sie zu unserer Erde zu sagen hat, dann fällt uns vermutlich zuallererst die Aufforderung aus Genesis 1 ein, «Füllet die Erde und machet sie euch untertan» oder in den Worten von Buber/Rosenzweig, «... bemächtigt euch ihrer».

Wenige Verse weiter, in Genesis 6, wird die Erde auffallend häufig erwähnt. Hier ist von einer drohenden Katastrophe die Rede. Wir kennen die Geschichte der Sintflut seit Kindertagen: Gott lässt es regnen auf der Erde und lässt alles Lebendige in der Überflutung umkommen bis auf Noach und den Lebewesen, die er auf Gottes Geheiß mit in die Arche nimmt.

Die Erde aber verdarb vor Gott, die Erde füllte sich mit Unbill (Luther: war voller Frevel). Gott sah die Erde: da sie war verdorben, denn verderbt hatte alles Fleisch seinen Weg auf Erden.

So beginnt die Geschichte. Bis zum Ende der Geschichte, dem Bundschluss mit Noach, wird die Erde noch 40 mal erwähnt. Das mag Zufall sein. Häufig aber hat die Zahl 40 in den Erzählungen unserer Überlieferung eine tiefere Bedeutung. In der Geschichte von Noach lässt es Gott 40 Tage und 40 Nächte regnen auf die Erde.

40 ist auch der Zahlenwert des Buchstabens Mem (hebr. Buchstaben sind zugleich Zahlenwerte), und auch in dem hebräischen Wort für «Wasser», «Majim» bestimmt dieser Buchstabe in auffallender Stellung das Schriftbild: mem -jod -mem. Moses, hebräisch «Moshe», bedeutet, «der hervortauchen lässt». So nannte ihn die Tochter des Pharaos («ich habe ihn aus dem Wasser hervortauchen lassen»). Und auch die Gestalt Moshes ist mit der 40 (durch die Wüstenwanderung) und dem Wasser (als der Fundstelle und späteren Überquerung) verbunden.

Nicht nur das Judentum kennt das Symbol des Wassers als ein Symbol für das Nicht-Materielle. Wasser kann ein Symbol für das Seelische sein; es deutet auf ein Bewusstsein, das über unsere sinnlich begrenzte Welt hinausgeht. Der Mensch, der sich in diesem Bereich befindet, hat seine materialistische, dualistische und Ich-bezogene Lebensweise zurückgelassen. Wasser kann den Übergang zum Tod bedeuten («über den Jordan gehen», der «Styx», ...) Oder der Mythenheld kehrt gestärkt und in Kenntnis seiner Aufgabe in die irdische Welt zurück.

Noach, der Mythenheld der Sintflutgeschichte, überlebt die Überflutung der Erde. Noach, zu deutsch «genehm, angenehm», tut das, was Gott von ihm erwartet:

Noach machte es, allwie Gott ihm geboten hatte, so machte ers.

Noach hat sein eigenes Ich Gottes Erwartung untergeordnet. Als Idealgestalt steht Noach in der Verantwortung seines Schöpfers. Er steht in der Verantwortung, die Erde als eine mit Gottes Geist beseelte zu erhalten. Sich der Erde «bemächtigen» heißt eben nicht, sie auszurauben, sondern Verantwortung zu tragen.

In unseren Tagen ist Noach als der in der Verantwortung stehende Mensch wieder besonders gefordert. Die beseelte Erde läuft Gefahr, durch Gier nach Profit und materiellen Gütern, Egozentrismus usw. vernichtet zu werden. Der Mensch unserer Tage hat verlernt, den Geist in sich nach der Richtigkeit seines Tuns zu befragen. Darum handelt er verantwortungslos. Immer stärker bestimmen Haben- und Seinwollen sein Tun und immer weniger kümmert ihn die Verantwortung für die Schöpfung, wenn er die Erde ausbeutet und zerstört und somit die Lebensgrundlage vernichtet.

Verantwortungslos werden Flüsse verschmutzt, Wälder abgeholzt, die Atemluft vergiftet, die Landschaft mit Müll anhäuft, die Ressourcen des Bodens ausgebeutet, Lebewesen verletzt und Mitmenschen versklavt. Der Mensch droht an seiner Geistlosigkeit, wie die Menschen in der Geschichte von Noach, unterzugehen.

Der Mensch kann sich und die Erde vor der Überflutung retten. Indem er die Richtigkeit seines Tuns befragt, erhält er Antwort. Sein Tun kann auch die Antwort einer göttlichen Aufforderung sein (Eli: «Hineni» - Hier bin ich.). Er handelt verantwortungsvoll.

Margarete Susman, eine jüdische Religionsphilosophin aus Zürich, verbindet die Überflutung der Erde mit einem Weltgericht und sieht in ihr «die Bestimmung des jüdischen Volkes, über der versinkenden Welt in der Arche eingeschlossen, die einen Keim alles Lebendigen birgt, der Taube mit dem Ölzweig entgegenzuharren, die das Sinken der Wasser anzeigt, in der Hoffnung auszuharren und zu überdauern» (1948, Das Buch Hiob).

Man kann selbstverständlich etwas mehr tun als nur auszuharren. Man kann an der Arche, die vielerlei Gestalt haben kann, mitbauen. Und wie Martin Buber sagte, «jeder kann sich und kann andere dem Schöpferischen sich öffnen. Und er kann den Schöpfer anrufen, dass er sein Ebenbild rette und vollende» (Reden über Erziehung)

Ich wünsche mir, dass wir versuchen, immer wieder etwas aus den Gedanken von Edith Lutz in unseren Alltag umzusetzen, schrittchenweise, in «Nanomillimetern».

Zum Schluss möchte ich den letzten Satz des Gebets am Schabbat zum Ausdruck bringen, wie dieser jeweils in der Synagoge an der Löwenstrasse in Zürich vorgetragen wird: «Möge Wahrheit und Nächstenliebe sich über die ganze Erde ausbreiten, damit der Tag naht, an dem Du erkannt sein wirst, als Herr der Welt.»

In diesem Sinne verstehe ich den Begriff des Reichs Gottes.

Nach den sechs verschiedenen Beiträgen sprach Monika Grieger das Schlussgebet und den Segen für alle.

Umrahmt war die religiöse Feier vom Roma-Chor, dessen Mitglieder berührend, zum Teil mitreissend sangen.

Nach dem eindrücklichen Anlass unterhielten sich recht viele der TeilnehmerInnen bei Brot, Oliven, Za'tar, einer Thymian-Gewürzmischung aus Palästina und Tee.

Am Tag danach schrieb mir Fredi Lukes, Mitarbeiter des Vorstands der Religiös-Sozialistischen Vereinigung Deutschschweiz, RESOS: «Es war ein hoffnungsvoller Gottesdienst.»

Noch ein Buchtipp: «Hunger nach Gerechtigkeit»

Vor 30 Jahren gründete die Schweizerin Marianne Spiller-Hadorn zusammen mit einer Gruppe von Freunden das Kinderhilfswerk ABAI in Mandirituba, Südbrasilien. Ihre Überzeugung, dass sich Armut nur nachhaltig bekämpfen lässt, wenn man auch deren tiefere Ursachen analysiert, prägt die Geschichte und Entwicklung von ABAI. Heute engagiert sich ABAI unter anderem für soziale Integration von Suchtkranken, Agrarökologie und Umwelterziehung.

«Hunger nach Gerechtigkeit» stellt in einem ersten Teil die private Hilfsorganisation ABAI vor und zeichnet die aussergewöhnliche Biografie der Pionierin Marianne Spiller-Hadorn nach. Im zweiten Teil des Buchs öffnet sich der Blick über ABAI hinaus auf aktuelle Fragen und Thesen zur Armutsbekämpfung und Entwicklungszusammenarbeit. 20 Persönlichkeiten aus Südamerika und Europa kommen zu Wort. Sie schreiben u. a. über das Recht auf Wasser, die gegenseitige Abhängigkeit von ökologischen und sozialen Fragen, die brasilianische Landlosenbewegung und die Verantwortung der Schweiz, über Befreiungstheologie und die Bedeutung der Landwirtschaft im Kampf gegen die Armut. Aktuelle Farbfotografien von Fridolin Walcher und Michaela Hahn zeigen die Schauplätze und Akteure der Armutsbekämpfung in Brasilien.

Mit Texten von: Rosmarie Bär, Veronika Bennholdt-Thomsen, Irene Birnstiel-Hadorn, Ivete Maria Caribé da Rocha, Luis Flávio Cappio, José Comblin, Fernando Francisco de Gois, Adolfo Pérez Esquivel, Pierre Fornalaz, Werner Fuchs, Richard Gerster, Hildegard Goss-Mayr, Thomas Gröbly, Hans R. Herren, Heinz Stefan Herzka, Nadine Hostettler, Evo Morales Ayma, Rosalvo Salgueiro, Marianne Spiller-Hadorn, João Pedro Stedile, Rudolf H. Strahm, Teresa Urban



«Hunger nach Gerechtigkeit
Perspektiven zur Überwindung der Armut»

Herausgegeben von
Thomas Gröbly
Mit einem Vorwort von
Jean Ziegler

ca. 352 Seiten, mit vielen
farbigen Fotografien von
Fridolin Walcher und
Michaela Hahn

16,5 × 22 cm, fadengeheftete Klappenbroschur
ca. CHF 39.80/ EUR 29.80, ISBN 978-3-905748-09-3
Erscheint am 20. Mai 2011

«Hunger nach Gerechtigkeit» richtet sich nicht nur an Fachleute aus Politik, Wirtschaft und Bildung, sondern auch an alle Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht durch schnelle Antworten beruhigen lassen, wenn es um den Skandal der Armut geht.

Veranstaltungen

Mittwoch, 30. März
St. Gallen



«**Neue Wege-Lesegruppe**»

19.00 Uhr, Weiherweidstr. 5 bei Friedolin Trüeb

Information: P. Hollenstein: mail@piahollenstein.ch

Freitag, 8. April
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden 17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster

Zürich

Politischer Abendgottesdienst Zürich im **Kulturhaus Helferei** (Kirchgasse 13) 18.30 Uhr **Sozialwerke unter politischem Druck**

Wie können wir die Sozialwerke schützen und stärken?
Mit Christine Goll, Nationalrätin seit 1991.

Ostermontag, 25. April
Rorschach

Ostermarsch, Friedensweg 2011

Fremde werden Einheimisch

Mit L. Specker, G. Etterlin, M. Dolci, N. Hot, A. Dietsche, W. Frey, P. Rechsteiner, R.M. Frei-Simon, V. Mitrovic, A. Nufer

Anmeldung erwünscht bis 19. April bei E. Tröndle
071 790 03 71 oder info@sosos.org

spontane Teilnahme möglich

7.45 Uhr Bahnhof Rorschach bis ca 17.00 Uhr

Bern

«**OstermarsCH**»

13.00 Uhr Auftakt Eichholz an der Aare (Tram 9 ab Bahnhof bis Endstation Wabern)

Mit H.U. Gerber, int. Versöhnungsbund

Schlusskundgebung: 14.30 Uhr Münsterplatz mit D.Loosli-Amstutz (BfA Bern) und C. Archer (Bureau international de la Paix Genf)

Donnerstag, 28. April
Zürich

Internationale Frauenliga WILPF

Feier zum 96. Geburtstag

18.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Samstag /Sonntag, 30. April/1.Mai
Zürich

100 Jahre religiös-soziale Fraktion in der Zürcher Synode ab Samstag 16.00 Uhr Veranstaltung im Kirchgemeindehaus Neumünster. Sonntag Gottesdienst in der Kirche Neumünster mit Pfr. Ruedi Reich

Samstag, 7. Mai
St. Gallen



Resos u. Freundinnen u. Freunde «Neuen Wege»

Jahresversammlungen und Veranstaltung

ab 09.00 Uhr in der offenen Kirche Böcklistrasse 2.

Details siehe Einladung auf Seite 16

Zürich

Generalversammlung

Förderverein New Ways Somalia

14.00 Uhr KGH Aussersihl, Stauffacherstrasse 10

Freitag, 13. Mai
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden 17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster

Zürich

Politischer Abendgottesdienst Zürich im **Kulturhaus Helferei** (Kirchgasse 13) 18.30 Uhr
Trotz allem: den Frieden suchen
Palästina heute - im Spannungsfeld zwischen Israel und arabischer Revolution.
Mit Sumaya Farhat-Naser, palästinensische Friedensaktivistin und Buchautorin

Mittwoch, 18. Mai
Zürich



Auftakt Ragaz Lektüre
19.00 bis 21.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstr. 7

Donnerstag 19 Mai
Zürich



RESOS Arbeitsgruppe
19.00 bis 21.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstr. 7

Sonntag, 22. Mai

Menschenstrom gegen Atom (siehe letzte Seite)

Samstag, 21. Mai
Zürich

Schweizer Frauensynode
08.30 bis ca. 23.30 verschiedene Anlässe an diversen Orten in der Stadt (www.frauensynode.ch)

Freitag, 10. Juni
Zürich



Öffentliches Schweigen der Frauen für den Frieden 17.45 -18.15 Uhr beim Fraumünster

Zürich

Politischer Abendgottesdienst Zürich im **Kulturhaus Helferei** (Kirchgasse 13) 18.30 Uhr
Wenn Angst Politik macht, macht Politik Angst.
Nachdenken über Sprache und Stimmungsmache im öffentlichen Raum, ein Gottesdienst mit dem Team.

Freitag, 17. Juni
Horgen



«**Neue Wege-Lesegruppe**»
18.00 Uhr, Alte Landstr. 23, 043 244 05 26

Samstag, 25. Juni
Zürich



resos Gartenhof-Veranstaltung
Erinnerungen an Kaplan Cornelius Koch
Mit den Autoren der Biografie «Ein unbequemes Leben», Claude Braun und Michael Rössler
15.00 bis 17.00 Uhr im Gartenhof, Gartenhofstrasse 7

Wenn wir die Wahl hätten,
zwischen Hochrisikoprojekten zur Energiegewinnung
und einer Energieversorgungslücke, die uns sparen lehrt,
könnten wir letzteres wählen.

Also:
Stehen wir zusammen! Verlangen wir diese Wahl!

Freundinnen und Freunde der
NEUEN WEGE

REligiös-SOzialistische Vereinigung
der Deutschschweiz

Jahresversammlung der beiden Vereinigungen
Samstag, 7. Mai 2011
EINLADUNG

Ort: in der **Offenen Kirche, Böcklinstrasse 2, in St. Gallen**
(7 Min. zu Fuss, ostwärts vom HB, am Marktplatz links, Lageplan s. Rückseite)

ab 09.00 Uhr Kaffee und Gipfeli

09.30 Uhr Jahresversammlungen:

09.30 – 10.45 Uhr NEUE WEGE **11.00 – 12.15 Uhr ReSo**

T R A K T A N D E N

1. Bericht der letzten JV (NW 7/8 2010)
2. Jahresbericht 2010
3. Jahresrechnung 2010/Revision
4. Jahresbudget 2011
5. Wahlen (Präsidiumwechsel, s. Aprilheft)
6. Verabschiedung Präsidentin
7. Aussprache mit Redaktion und Redaktionskommission
8. Anträge
9. Verschiedenes

12.30 Uhr Mittagessen (in offener Kirche)

Nachmittagsprogramm (öffentlich): 13.30 bis 15.30 Uhr

Walter Frei, Pfarrer und Mitglied der Lesegruppe Neue Wege SG

[siehe auch: <http://www.stgaller-geschichten.org>]

«Religiöser Sozialismus in der Ostschweiz»

Vortrag mit anschließender Diskussion

Komm an den zweiten Grossanlass vom
MenschenStrom gegen Atom!

Sonntag, 22.Mai 2011

MENSCHENSTROM
GEGEN ATOM

Die Zukunft ist 100% erneuerbar!

Gemeinsam, gewaltfrei und zu Fuss für eine
sichere und saubere Zukunft!

Mehr Infos unter:
www.menschenstrom.ch
info@menschenstrom.ch
+41 (0)77 472 01 39

Der Atomabzug

